

**BREXIT Was britische Kulturschaffende in Düsseldorf bewegen und wie sie die politische Situation bewerten**

## Was Düsseldorf und die Briten verbindet

Das Brexit-Drama läuft weiter. In Europa wie auf der Insel herrschen Unsicherheit und Frust. Düsseldorf pflegt seit der Nachkriegszeit eine besonders enge Bande zum Vereinigten Königreich: dank der Deutsch-Britischen Gesellschaft. Aber auch britische Kulturschaffende leben und wirken in der Rhein-Metropole.

Von Thomas Frank

Einen festen Sitz hat sie nicht, die Deutsch-Britische Gesellschaft in Düsseldorf. Nur eine Bronze-Tafel am Carsch-Haus in der Altstadt zeugt davon, dass sie in der NRW-Landeshauptstadt gegründet wurde. 1949 war das, der Taufname lautete „Deutsch-Englische Gesellschaft“. Bis 1982 fand sich ihre Hauptgeschäftsstelle in Düsseldorf, dann zog sie nach Bonn, 1998 schließlich nach Berlin.

Ins Leben gerufen wurde die Deutsch-Britische Gesellschaft von Lilo Milchsack, die Frau des Reeders Hans Milchsack aus Wittlaer. Hans Milchsack engagierte sich im Düsseldorfer Industrie-Club, wurde Bürgermeister von Wittlaer, pflegte gute Kontakte. Auch zu Robert Birley, dem Berater der britischen Militärregierung in Erziehungsfragen. Unter seiner Regie sind nach dem Zweiten Weltkrieg die deutsch-englischen Beziehungen neu ge-



Lilo Milchsack, Gründerin der Deutsch-Britischen Gesellschaft in Düsseldorf, neben Erzieher Robert Birley. Fotos (2): Deutsch-Britische Gesellschaft Düsseldorf

fen. Nach dem Krieg diente ihnen Düsseldorf als Machtzentrale im westlichen Rheinland. Mit der Mission „Operation Marriage“ (Operation Hochzeit) haben sie 1946 das Bindestrich-Land Nordrhein-Westfalen erfunden.

Um die Völkerverständigung voranzutreiben, hat Lilo Milchsack 1951 eine erste Konferenz zwischen hochrangigen Briten und Deutschen einberufen. Seinerzeit in ihrem Haus in Wittlaer, später in Königswinter – noch heute finden diese Konferenzen abwechselnd in Berlin oder Oxford/Cambridge statt. Die „Königswinter Konferenz“ ist zu einem Meilenstein deutsch-englischer Diplomatie nach dem Zweiten Weltkrieg avanciert, die kommende Veranstaltung im April wird sich um den Brexit drehen.

Zum 70. Geburtstag, den die Deutsch-Britische Gesellschaft

DEUTSCH-ENGLISCHE GESELLSCHAFT E. V.

Montag, 13. November 1967, 20 Uhr

„Die Brücke“, Düsseldorf, Heinrich-Heine-Allee 49

JOHN MACKINTOSH, M. A.

Labour-Abgeordneter des Britischen Unterhauses

Gehört Großbritannien zu Europa?

Vortrag in englischer Sprache - Anschließend Aussprache

Unkostenbeitrag für Mitglieder, Studenten und Schüler -50 DM; für Nichtmitglieder 1,- DM

Das Plakat zeigt: Schon 1967 diskutierte man das Verhältnis Großbritanniens zu Europa.

„David Cameron hat das Brexit-Referendum angestoßen, weil er seine Conservative Party einen wollte. Das war ein Fehler, weil es nicht zur Einigung der Partei geführt und sich auch nicht positiv auf Europa ausgewirkt hat.“

Peter Brock, 1. Vorsitzender der Deutsch-Britischen Gesellschaft Düsseldorf

staltet worden. Als ein Freund Deutschlands, legte Birley viel Wert auf friedliche Beziehungen zwischen den zuvor verfeindeten Völkern. Die Basis hatten die britischen Besatzer geschaf-



Peter Brock ist erster Vorsitzender der Deutsch-Britischen Gesellschaft Düsseldorf. Hier bei einer Rede im Landtag. Foto: Landtag NRW / Kai Kitschenberg

jüngst im Landtag feierte, waren besonders große Herausforderungen. Zwar ist das ursprüngliche Brexit-Datum, der 29. März, erst einmal verschoben worden. Doch Peter Brock, der erste Vorsitzende der anglophilen Organisation in Düsseldorf, glaubt, dass die Briten bei ihrem „Leave the European Union“ bleiben werden. Der 52-jährige Banker bedauert den Brexit: „Viel lieber wäre uns gewesen, mit den Briten innerhalb von Europa zusammenzuarbeiten. Traurig ist, wie das alles von Anfang an gelaufen ist. Ex-Premier David Cameron hat das Referendum zum Brexit angestoßen, weil er seine Conservative Party einen wollte. Das war ein Fehler, weil es nicht zur Einigung der Partei geführt und sich auch nicht positiv auf Europa ausgewirkt hat.“ Vor allem die Folgen eines unregelmäßigen Austritts wären für den Regierungsbezirk Düsseldorf enorm: Das Bruttoeinkommen würde laut einer Bertelsmann-Studie um 650 Millionen Euro jährlich sinken.

Blickt man allerdings auf die Geschichte der britisch-europäischen Beziehungen, zeigt sich: die Brexit-Debatte ist nicht neu. Bereits 1967 fragte der Labour-Abgeordnete John Mackintosh in seinem Vortrag bei der Deutsch-Britischen Gesell-

schaft im Kulturzentrum „Die Brücke“ hinter dem Carsch-Haus: „Gehört Großbritannien zu Europa?“

Unabhängig davon, was das Brexit-Drama ausgeben wird, die Deutsch-Britische Gesellschaft wird weiterhin die Beziehungen zwischen beiden Ländern pflegen: kulturell, sportlich, schulisch. Bislang unterstützt sie Schüleraustausche mit dem Vereinigten Königreich, finanziert jährlich bis zu zwei Stipendien für Studenten der Heine-Uni, die nach Reading (seit über 70 Jahren Düsseldorfs Partnerstadt) gehen und zeichnen die beste Master-Arbeit in Anglistik an der Heine-Uni aus. Außerdem veranstaltet der Verein Vorträge in englischer Sprache im Goethe-Museum oder organisiert Theaterbesuche beim Shakespeare-Festival „Globe“ in Neuss.

Momentan zählt die Deutsch-Britische Gesellschaft in Düsseldorf 150 Mitglieder. Zwei Drittel sind Deutsche, ein Drittel Briten. Es könnten aber bald mehr werden. Denn seit dem Brexit-Referendum zieht es immer mehr Briten nach Düsseldorf: 173 ließen sich im vergangenen Jahr in der Rhein-Metropole einbürgern. Auch 14 britische Unternehmen haben sich mittlerweile in Düsseldorf angesiedelt.

## „Ich fühle mich wohl in Düsseldorf“

Der britische Tänzer James Michael Atkins hat den Einbürgerungstest absolviert.

Von Michael-Georg Müller

Was ist, wenn es nicht klappt? Diese Frage hat sich James Michael Atkins immer wieder gestellt, wenn er allein zu Hause die Fragebögen durchging. Immer und immer wieder. Der 27-jährige britische Tänzer, Musical-Darsteller, Trainer und Schauspieler lebt seit sieben Jahren in Düsseldorf, zusammen mit seinem Partner, dem Magie-Künstler Charlie Martin (bekannt durch Roncali und andere Variété-Shows). Atkins hat vor kurzem den Einbürgerungstest absolviert, bestanden, wartet jetzt auf seinen deutschen Pass. Und hofft, dass es vor dem endgültigen Brexit noch klappt. „Was danach kommt, weiß niemand“, sagt er in fließendem, grammatisch einwandfreiem Deutsch. Nur ein leichter Akzent ist hörbar. Der klingt charmant. James schmunzelt: „Den will ich mir bewahren.“

Wie kam Atkins, damals 20, nach Deutschland? Er hatte einen Job als Tänzer auf dem Kreuzfahrtschiff MS Albatros. An Bord lernte er den in Düsseldorf lebenden Zauberer Charlie Martin kennen, verliebte sich und zog kurzerhand mit ihm an den Rhein. Obwohl verpartnert und seit Juli 2018 verheiratet, bedeutet das nicht automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft. Ende Januar stellte er beim Einwohnermeldeamt den Antrag. Als Selbstän-



Der britische Tänzer, Musical-Darsteller und Schauspieler James Michael Atkins lebt seit sieben Jahren in Düsseldorf. Foto: Peggy Stein

diger sei das kompliziert; denn man müsse nachweisen, dass man sich ernähren kann und nicht „zur Gefahr für den Sozialstaat“ werde. Einkommensteuer-Erklärungen der letzten drei Jahre, Kranken- und Rentenversicherungs-Nachweise. Dasselbe musste sein Mann einreichen, ebenfalls selbständiger Künstler.

Für den Test (Kosten: 25 Euro) musste Atkins 310 Fragen pauken, 33 davon kamen dran. Fragen über bundesdeutsche Politik, Bundeskanzler oder die Rolle des Bundespräsidenten. Gerne hat er das gemacht. „Ich finde das wichtig, dass man das System kennt, in dem man lebt.“ Zuvor hatte er einen Vorbereitungskurs (150 Euro) belegt, das Sprachzertifikat B1 erworben.

Für den Einbürgerungs-Antrag musste er zudem 175 Euro hinblättern. Der Aufwand war groß, meint er. Lohnt sich aber. Auch deshalb will er jetzt hier bleiben: „Ich fühle mich wohl hier.“

Sieben Jahre lebt Atkins in Düsseldorf. So lange wie nirgends zuvor. In Norwich, nordöstlich von London, geboren, ist er häufig mit den Eltern umgezogen. Bedingt durch den Beruf seines Vaters hat er in Singapur und den Niederlanden gelebt. Nicht nur, weil er so gut Deutsch spricht, sagt er, „Ich fühle mich deutsch.“ So sehr, dass er schwarzen Kaffee trinkt und im Gespräch mit seiner Mutter häufig nach englischen Vokabeln sucht. Mit seinem Partner, der gut Englisch

spricht, unterhält er sich in „Denglisch“, einer Mischung der beiden Sprachen.

Nach der Schule studierte er in London Tanz an der Rambert-School of Ballet, wollte raus aus London („Stadt ist zu teuer!“), begann mit Zumba, einer Mischung aus Aerobic und lateinamerikanischem Tanz, machte sich als Trainer und Tänzer selbstständig. Als Trainer arbeitet er in Studios in Düsseldorf und Umgebung. Und fährt dorthin mit dem Auto. Den Führerschein habe er in Düsseldorf gemacht. Und lächelt: „Ich habe mich gezwungen; das war für mich hier die erste große Prüfung.“

Nebenbei wird er als Musical-Tänzer engagiert, in Köln (Cabaret), Bonn, Dortmund („West-Side-Story“) Gelsenkirchen, in der Rhein-Oper im „Graf von Luxemburg“. Vermittelt wird Atkins durch eine Hamburger Agentur. Neuerdings tritt er auch als Schauspieler im 2018 gegründeten English Theatre Düsseldorf auf.

Wenn es einen geordneten Brexit gibt, hofft er, dass die Staatsbürgerschaft geregelt ist. Und er künftig zwei Pässe haben kann. Darauf setzt er, denn: „Ich bin Engländer.“ Aber: „Wenn ich gezwungen werde, mich zu entscheiden, dann würde ich den britischen Pass zurückgeben.“ Um eines Tages auf Fernreisen mit einem deutschen EU-Pass durch die Zoll-Kontrolle zu gehen.

## „Ich bin und bleibe Britin“

Rosie Thorpe leitet das English Theatre in Düsseldorf. Der Brexit stellt ihre Liebe zur neuen Heimat auf die Probe.

„Wenn ich auch nächstes Jahr einen Deutschen heirate und meinen Einbürgerungstest bestanden habe, will ich dennoch meinen englischen Pass nicht abgeben.“ Die 31-jährige Britin Rosie Thorpe – Schauspielerin, Sprecherin und seit 2018 Leiterin des English Theatre Düsseldorf – kam auch der Liebe wegen an den Rhein. Und lebt hier seit 2015 mit dem Elektro-Ingenieur Thomas Bergmann zusammen. Nächstes Jahr wollen die beiden heiraten, in England. Und haben gerade für die Hochzeit viele Kisten mit deutschem Wein in ihre Heimat, zu Rosies Eltern in der Grafschaft Kent, transportiert. Mit dem Auto. „Man weiß nicht, ob nach dem Brexit-Termin, wann immer er auch sein wird, das noch ohne Zoll möglich ist“, sagt sie. „Wein kostet in England doppelt so viel wie hier.“

Rosie vermarktet ihre Stimme. Arbeitet als Sprecherin in Tonstudios, überwiegend für Werbung von internationalen Unternehmen. Nach ihrer Schauspiel-Ausbildung in England arbeitete sie zunächst in London für die Theatergesellschaft „Selladoor“. Doch in London wurde das Leben so teuer, dass sie im Ausland arbeitete. Dank EU kein Problem.

Auch sie hat den Einbürgerungstest im letzten November absolviert, in der Volkshochschule. Zuvor paukte sie Deutsch in einer Sprachschu-



Schauspielerin Rosie Thorpe leitet das English Theatre. Foto: Dirk Ossig

le, täglich, acht Monate lang und bestand das Sprachzertifikat B2. Das sei Voraussetzung für Jobs, sagt die Freelancerin, die fließend Deutsch spricht. Mails schreibt sie ebenfalls in deutscher Sprache. Bei offiziellen Mails – etwa Förderanträge für das English Theatre – schaut ihr Mann drüber.

Um den deutschen Pass zu bekommen, müsse sie insgesamt fünf Jahre hier gelebt haben. Da fehlen noch sechs Monate. Die Zeit, in der sie von 2010 bis 2011 für ein Tournee-Theater in Soest gearbeitet hat, werde angerechnet. Im September seien fünf Jahre voll. Für die Einbürgerung bedeutet das, dass sie dann nochmal einen Antrag beim Einwohnermeldeamt stellen muss. Zwei Optionen habe sie dann: „Entweder bleibe ich mit britischem Pass

und Visum hier, oder ich gehe ihn auf.“ Wenn es zum ungeordneten Brexit komme, also der „worst case“ eintrete, bleibe sie voraussichtlich bis zur Einbürgerung mit einem Arbeitsvisum hier. Mit einem Deal (geordneter Brexit) hoffe sie auf eine Übergangsregelung. Langfristig darauf, dass sie zwei Pässe haben kann.

Kopfschüttelnd, manchmal verzweifelt „schauen wir BBC und erleben, was in diesen Tagen im House of Parliament geschieht.“ Die Politiker leben in einer anderen Welt“, klagt sie. „Und wissen nicht, was sie uns Engländern antun.“ Ihre Familie habe erst durch sie erfahren, wie wichtig die EU auch für Briten sein kann. Den britischen Pass wegen des Brexit abzugeben, kann sie sich nicht vorstellen. „Ich bin und bleibe Britin, wenn ich auch Deutschland liebe und hier sehr glücklich bin.“ Was an ihr „deutsch“ sei? Rosie wandert gerne durch Wälder und Gebirge, schwärmt von „german Bier“, Kaffee und Kuchen. Was ihr fehlt, bringt sie sich aus England mit: Teebeutel, Marmite, die berühmte Gewürzpaste.

Thema Politik: Da ist sie unentschieden. Bei der letzten Unterhaus-Wahl gab Rosie Thorpe ihre Stimme den Liberaldemokraten. Beim nächsten Mal? Schwer zu sagen. Vielleicht denen, die alles wollen, nur keinen Brexit. *mgm*